

# 1994

## JUGENDBELEHRUNG

**Engel Carl Rothe, jun.**

**Berlin-Süd, 1923**

**Matthäus 24, 37-42**

## JUGENDBELEHRUNG

ENGEL CARL ROTHE, JUN.

BERLIN-SÜD  
1923

MATTHÄUS 24, 37-42

Im 24. Kapitel des Evangeliums Matthäus vom 37.-42. Vers stehen folgende Worte:

„Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.

Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut - sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging;

und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin -, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.

Dann werden zwei auf dem Felde sein; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden.

Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden.

Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.“

Das 24. Kapitel des Evangeliums nach Matthäus behandelt Fragen, die die Jünger dem HErrn vorgelegt hatten in bezug auf die Entwicklung Seines Ratschlusses und auf bestimmte Ereignisse in demselben. Er hatte mit ihnen, als Er auf dem Ölberg saß, über den Ausgang Jerusalems gesprochen. Sie zeigten Ihm den herrlichen Bau des Tempels, und Er sagte: „Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben.“ Und in bezug auf die Stadt sagte Er, sie würde belagert, geschleift und zerstört werden. Nun fragen sie Ihn: „Herr, wann wird das geschehen?“ Zunächst meinen sie also auch dies Gericht über Jerusalem, von dem Er soeben gesprochen hat. Weiter fragen sie: „Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und des Endes der Welt?“ (Matth. 24, 3).

Sie haben Ihn also nach drei verschiedenen Ereignissen gefragt. Das muss man wohl beherzigen und auseinanderhalten, wenn man das Kapitel richtig verstehen will. Der HErr antwortet nun auf diese Frage bezüglich der drei Ereignisse nicht so, dass Er jedesmal sagt, das bezieht sich auf dies und das, auf jenes Ereignis. Denn die Ereignisse gehen ja teilweise parallel miteinander und sind einander ähnlich. Das Gericht über Jerusalem war ein Vorbild des Gericht-

tes, das am Ende der christlichen Haushaltung über die Christenheit kommen wird. Daher sind beim ersten wie beim letzten ähnliche Züge vorhanden und ist eine scharfe Trennung und Scheidung nicht notwendig. An einzelnen Stellen sagt der HErr jedoch ausdrücklich, dass Er dabei ein bestimmtes dieser drei Ereignisse im Auge habe. Das ist der Fall bei den Versen, die ich euch vorgeführt habe. Der HErr sagt: „Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut - sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin -, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“

Er redet also hier von dem Ereignis Seiner Zukunft, nicht von den anderen beiden.

Was für ein Ereignis ist nun die Zukunft des Menschensohnes? Was haben wir darunter zu verstehen? Wir müssen die Worte der Schrift in bezug auf die zukünftigen Taten Gottes wohl auseinanderhalten und unterscheiden können, sonst geraten wir in Unklarheit und Verwirrung. Dieser Ausdruck „die Zukunft des Menschensohnes“ weist uns hin auf ein ganz bestimmtes Ereignis zu einer ganz bestimmten

Zeit, auf ein Ereignis, bei dem sich erfüllen wird, was den Jüngern gesagt wurde, als sie dem HErrn nachsahen, wie Er gen Himmel fuhr: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (ApG 1,11). Das bezieht sich auf ein Kommen des HErrn zu den Seinen, nicht zu der Welt im allgemeinen, nicht zu allem Volk.

Er fuhr aus dem Kreis Seiner Jünger auf. Andere sahen und wussten nichts davon. So will der HErr wiederkommen, wie an anderen Stellen der Heiligen Schrift gesagt, denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit. Es ist nicht ein Kommen zum Gericht, wo alle Welt Ihn sehen wird, wo Er offenbar erscheint als der König aller Könige und der HErr aller Herren, wo der ganze Erdkreis vor Ihm sich wird beugen und niederfallen müssen, sondern es ist ein Kommen Jesu zu denen, die Sein harren und auf Ihn warten. Das ist das Ereignis der Zukunft Jesu Christi.

Nun will Er uns Zeichen angeben, wie dieses Ereignis aussehen wird, woran wir Seine Nähe und es selber erkennen können. Er sagt: „Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. „ Wie waren denn die Menschen in den Tagen der Sintflut? „Sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den

Tag, da Noah zu der Arche einging.“ Mit diesen Worten will der HErr uns ohne Zweifel eine Eigentümlichkeit der Zeit angeben. Ist es denn aber etwas Eigentümliches, was Er sagt: sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien? Kann denn dies ein ganz bestimmtes Merkmal einer Zeit sein? Das haben die Menschen zu allen Zeiten getan, das liegt doch im natürlichen Verlauf der Dinge, ja, das gehört zum menschlichen Dasein in dieser Welt. Wir können uns gar kein Menschendasein und keine Entwicklung des Menschengeschlechts denken, ohne dass man isst und trinkt, freit und sich freien lässt. Was hat es denn zu sagen, dass der HErr das als Eigenart anführt?

Ich meine damit zunächst, dass das Ereignis, von dem der HErr spricht, die Zukunft des Menschensohnes, in den natürlichen Verlauf der Dinge plötzlich hineingreift. Das ist das erste, was wir aus den Worten lernen können. In der Welt wird gleichsam alles seinen natürlichen Lauf gehen, nach wie vor seine natürliche Entwicklung nehmen, die Menschen werden tun, was sie zu allen Zeiten getan haben, und dort greift dann plötzlich das Ereignis der Zukunft unseres HErrn und Heilandes hinein. Es ist wichtig, dass wir diesen Punkt, den ich euch zuerst vorführe, ins Auge fassen und daraus auch die notwendigen Konsequenzen ziehen. Diese Konsequenzen sind nun die, dass

wir uns vor jeglicher Art Unnüchternheit hüten, dass wir nicht etwa meinen, wir seien dem Tag der Zukunft Jesu Christi jetzt so nahe gerückt, dass wir nun nicht mehr das zu tun brauchen, was wir sonst als vernünftige Menschen hinsichtlich unseres irdischen Lebens tun würden und tun müssten.

Die Zukunft unseres HErrn Jesu Christi kann niemals ein Gegenstand menschlicher Tagesberechnung sein und darf nicht zum Gegenstand menschlicher Spekulation werden, indem wir vielleicht unseren Lebensplan usw. darauf wollen aufbauen und irgendwelche Pflichten und Aufgaben, die wir haben, vernachlässigen und versäumen. Keineswegs! Eltern z.B., die heranwachsende Kinder haben, können nicht etwa sagen: Ach, der Tag der Zukunft Jesu Christi muss ja so nahe herbeigekommen sein, wozu ist es notwendig, auf die Ausbildung unserer Kinder noch etwas zu verwenden, das ist ja gleichsam verloren.

Das wäre Unnüchternheit und Torheit. Der HErr will uns alle finden, einen jeglichen an seinem Platz, einen jeglichen in Erfüllung seiner Pflichten, seiner Lebensaufgaben, die das natürliche Leben ihm stellt. Alle diese Aufgaben müssen wir erfüllen, denn auch das sind Pflichten, die Gott uns stellt, darin müssen wir treu erfunden werden. Dabei wollen wir warten

und uns sehnen nach dem Kommen des HErrn und auf dieses Ereignis innerlich vorbereitet sein. Denn es wird eintreten, wie der HErr in den letzten der vorhin angeführten Verse sagt: Zu einer Stunde, da ihr es nicht meint. Es darf uns nicht überraschen, wir müssen innerlich dafür vorbereitet sein. Aber es wird eingreifen in den natürlichen Lauf der Dinge.

Damit ist aber das, was der HErr ausgeführt hat, noch nicht erschöpft, sondern es liegt noch mehr darin. Er will tatsächlich mit diesen Worten auch die Menschen charakterisieren und uns dadurch einen Hinweis auf die Zustände geben, wie sie sein werden, wenn das Ereignis vor der Tür ist. „Gleichwie sie (die Menschen) waren in den Tagen vor der Sintflut - sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht ...“ Diese Worte sollen in der Tat dazu dienen, um uns die Menschen und ihre Art zu schildern. Ich habe schon vorher gesagt: Ist denn das etwas Besonderes? Ich kann noch die Frage hinzufügen: Taten sie denn etwas Unrechtes, wenn sie aßen und tranken, freiten und sich freien ließen? Taten sie damit etwas Verbotenes? Müssen wir Menschen nicht essen und trinken? Jeden Tag bedürfen wir doch der Speise und des Trankes. Ist denn freien und sich freien lassen etwas Unrechtes? Hat nicht Gott selber die Ehe, wie wir es in unserem kirchlichen Trauritual sa-

gen, eingesetzt als einen ehrwürdigen Stand noch zur Zeit der Unschuld im Paradies? An und für sich ist das weder etwas Ungewöhnliches noch etwas Unrechtes, sondern es gehört mit zum Dasein der Menschen in dieser Welt.

Dennoch charakterisiert Er wohl treffend die Leute des damaligen Geschlechtes, und zwar insofern, als nun ihr ganzes Dichten und Trachten, Sinnen und Streben aufging in diesen Dingen: Essen und trinken, freien und sich freien lassen. Ihr ganzes Streben erschöpfte sich in der Sorge und in dem Trachten nach den Dingen, die für das irdische Dasein der Menschen erforderlich sind. Darüber hinaus ging ihr Sinnen nicht. Was sie darüber hinausweisen sollte, das wiesen sie von sich, sie achteten es nicht.

Zu ihrer Zeit war etwas Besonderes geschehen. Ein Mann, Noah, war in ihrer Mitte aufgetreten und hielt den Leuten ihr Tun und Treiben vor, ihr weltliches, irdisches Tun und Treiben, das sich eben in lauter irdischen Dingen und im Genuss des irdischen Lebens verzehrte, wobei sie natürlich auf allerlei Irr- und Abwege gerieten, in Sinneslust und Schwelgerei. Das bleibt nicht aus, wenn Menschen nur auf das Irdische bedacht sind, auf den Genuss des irdischen Daseins und des irdischen Lebens. Noah hielt ihnen eine warnende Strafpredigt. Er zeugte davon, dass

Gottes Gerichte vor der Tür seien. Weil sie gottlos geworden waren, nichts mehr fragten nach Gott, weil sie im Irdischen versunken waren, und dies ihr einziges Dichten und Trachten war, darum werde Gott Züchtigungen und Gerichte über sie kommen lassen. Er hatte eine geraume Zeit gepredigt, die Gott gegeben hatte, damit die Menschen umkehren können.

Er hat aber nicht nur gepredigt, sondern auch etwas getan, um das zu bekräftigen. Er erbaute eine Arche, ein nach damaligen Begriffen gewiss kunstvolles und nicht leicht auszuführendes Werk. Er erbaute diese Arche wohl so manches Jahr, und man sah es dieser Arche an, dass sie dazu eingerichtet war, auf dem Wasser zu schwimmen. Das wies hin auf die große Flut, die kommen werde, und die Gott angekündigt hatte. So konnten die Leute sehen, dass Noah sein Zeugnis, das er mit Warten ablegte, auch durch die Tat bekräftigte. Aber sie achteten das nicht. Das Zeugnis Gottes unter ihnen und diese Betätigung durch den Bau der Arche, die Noah ausführte, hatten keinen Einfluss und keine Wirkung auf ihr Herz und Gemüt, sondern sie verachteten und verlachten es wohl. Wie manchmal mögen sie in ihrem Zusammensein und in ihren weltlichen Freuden, die sie sich gönnten, gehöhnt und gelacht haben über die törichte Noah-Predigt und noch mehr über den törichten Archenbau, den er da ausführte. So waren die Men-

schen damals, und dann kam, als Noah in die Arche gegangen war, obgleich auch da noch ein paar Tage verflossen, die Sintflut plötzlich und brachte sie alle um.

„Also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.“ Wir haben demnach in unseren Tagen Ähnliches zu erwarten oder man kann sagen: Ähnliches erlebt man; wir erleben es beständig. Wie ist denn die Denkungsweise unseres gegenwärtigen Geschlechts? Worauf richtet sich heute das Dichten und Trachten der Menschen?

Sind es edle Bestrebungen, die ihre Herzen bewegen oder ihren Geist erfüllen, oder ist es nicht vielmehr so geworden wie in den Tagen Noahs, dass ihr Dichten und Trachten gerichtet ist auf Essen und Trinken, Freien und Sich-freien-lassen? Sind sie nicht auch jetzt wieder nur fürs irdische Dasein zu haben? Wenden sie nicht fürs irdische Dasein ihre ganze Kraft auf? Ohne Zweifel hat man wohl niemals so viel reden hören von Essen und Trinken wie in der Gegenwart. Wo Menschen in kleineren oder größeren Kreisen zusammenkommen - Essen und Trinken bilden immer das Gesprächs- und Unterhaltungsthema. Da weiß jeder mitzureden, da stimmt jeder mit dem andern überein, da hat jeder seine besonderen Erfahrungen und Klagen. Wir sind durch die Zeitverhält-

nisse bis zu einem gewissen Grade dahin gedrängt, dass wir uns damit in einer Weise beschäftigen müssen, wie das früher kaum notwendig war. Das Denken bei der Arbeit, das Sinnen bei Tag und bei Nacht ist auf Essen und Trinken gerichtet, und auf Beschaffung der Nahrung für Leib und Leben. Wie ist das Leben so verflacht! Die, welche in der Lage sind, dass sie nicht gerade Sorgen um das irdische Dasein zu haben brauchen, suchen mit dem, was sie an gutem, reichem Verdienst haben, doch auch nur ihr irdisches Dasein sich auf irgendeine Weise noch angenehmer zu machen, dies irdische Leben auszunutzen und zu genießen, wie man sagt, leider oft genug im Dienst der Sünde und der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit. Dies Fragen nach Essen und Trinken hat niemals, wenigstens wenn wir auf Jahrhunderte zurückdenken, eine solche Rolle gespielt, wie in der Gegenwart.

Und ist es mit dem Freien und Sich-freien-lassen nicht ebenso? Ich sagte vorher: Die Ehe ist anzusehen, wie es in unserem Trauritual heißt, als ein ehrwürdiger Stand, den Gott selbst zur Zeit der Unschuld im Paradies eingesetzt hat. Es ist gewiss etwas, was Gott verordnet hat, um den Menschen ihr irdisches Dasein zu erleichtern. Die Frau ist dem Mann zur Gehilfin gegeben und um das Dasein des Menschengeschlechtes und seine Entwicklung auf der

Welt zu ermöglichen. Aber deswegen ist es notwendig, dass man in bezug auf die Ehe auch nicht leichtfertig handelt, sondern sich dabei nach Gottes Ordnung richtet. Man darf dabei Gott nicht beiseite lassen oder beiseite schieben, sondern weil Er es gewesen ist, der die Menschen also verbunden und dem Mann die Frau zugeführt hat, soll der Stand von uns in Ehren gehalten werden. Man soll ihn nicht eingehen, ohne Gottes Leitung, Weisung und Führung zu suchen, damit man gewiss sein kann, dass Gott mit einem ist.

Dem Geschlecht vor der Sintflut wurde es mit zum Unrecht und zur Sünde angerechnet, dass sie in bezug auf ihre Ehe leichtfertig handelten. Es heißt da: Da die Menschen sich mehrten auf Erden, sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen und nahmen zu Frauen, wen sie wollten. Dieses rücksichtslose Heiraten und Sich-heiraten-lassen ist also nicht nach Gottes Sinn, wenn man dabei nur nach seinem eigenen Wohlgefallen geht und alle Rücksichten beiseite lässt. Wir finden andere Beispiele, z. B. in der Geschichte des jüdischen Volkes. Wie oft versündigte sich das Volk und beschwor Gottes Strafgericht dadurch herauf, dass es sich vermengte mit den Heidenvölkern, dass die Kinder Israels Frauen aus den heidnischen Völkern nahmen und auf diese Weise in Gefahr kamen, sich an dem Götzendienst der Heiden zu verunreinigen und in heidnische Art hineingezogen

zu werden. Auch den Königen Israels wird das zum Vorwurf gemacht, selbst dem König Salomo bleibt der Vorwurf nicht erspart, dass er heidnische Frauen nahm, die sein Herz abneigten von dem einzigen wahren Gottesdienst Israels, den Gott aufgerichtet hatte.

Man soll sich also bei der Eheschließung nicht einfach durch seine augenblickliche Neigung leiten lassen und danach handeln, sondern die Ehe ansehen als eine ernste und heilige Sache, wobei man fragen soll, ob man auch richtig tut, dies oder jenes Bündnis einzugehen und zu schließen. Wie ist leichtsinnige Eheschließung auch leider unter unserem Volk so sehr eingerissen. Dass es notwendig ist, bei einer solchen Sache reiflich zu überlegen, was man tut, und Rat zu hören, geht schon daraus hervor, dass die Ehe ein Bund fürs ganze Leben ist. Wer einen solchen Bund eingeht, soll sich bewusst sein, dass er ihn eingeht für das ganze Leben in dieser Welt. In unserem Trauritual wird sowohl der Bräutigam wie die Braut gefragt, ob er diese Frau und sie diesen Mann haben will, „mit ihm zusammenzuleben, solange ihr beide auf Erden lebt.“ Nach christlich-göttlichen Grundsätzen gibt es keine Ehescheidung. Die staatlichen Ordnungen und die Staatsgesetze haben es für nötig erachtet, Ehescheidungen einzuführen und ihre Zulassung zu ermöglichen. Sie haben aber damit den Beweis gegeben, dass wir nicht mehr

auf wirklich christlicher Grundlage stehen und unsere Gesetzgebung nicht mehr auf einer solchen steht. In welchem Umfang haben leider diese Ehescheidungen um sich gegriffen. Ich habe gehört, dass z. B. von den Kriegstrauungen, die in den Kriegsjahren stattgefunden haben und bei denen alle möglichen Erleichterungen gegeben wurden, 80% (NB: gemeint ist hier der Erste Weltkrieg) wieder geschieden sein sollen. Beweist das nicht eine ungeheure Leichtsinnigkeit im Schließen von Ehen und ein Widersprechen gegen Gottes Gesetz? Die Apostel haben es uns eingeprägt, dass sie sich verpflichtet und gebunden fühlen, auf die Heiligkeit der Ehe zu halten und keine Scheidung der Ehe zuzulassen, sondern ein Mann ist an seine Frau gebunden, solange beide leben auf Erden, und ebenso die Frau an den Mann, selbst wenn eine gesetzliche Scheidung ausgesprochen werden sollte aus irgendwelchen leider zwingenden Gründen, wie sie vorkommen können. Das Gesetz spricht eine Scheidung aus, wenn ein Mann seine Frau misshandelt oder sie (durch ihn) in Gefahr ist. Aber selbst in solchen Fällen muss eine Frau sich durch ihr Gewissen gebunden fühlen an ihren Mann, solange sie leben auf Erden und darf keine zweite Ehe eingehen.

Ebenso haben die Apostel sich für verpflichtet gehalten, die Grade der Verwandtschaft streng aufrecht zu erhalten, wie sie in der Kirche Gottes auf-

recht erhalten worden sind von Anfang an, und nicht Ehen zuzulassen, die nicht innerhalb dieser Grenzen geblieben sind. Ein Fall z. B., der viel vorkommt, ist der, dass ein Mann, dem seine Frau gestorben ist, die Schwester seiner Frau zur Ehe nimmt. Das ist ein Grad der Verwandtschaft unter Angehörigen, bei dem eine Ehe in der Heiligen Schrift nach Gottes Ordnung nicht zugelassen ist. So steht es auch in manchen anderen Fällen. Dass auf diesem Gebiet nun in den Gesetzgebungen der verschiedenen Länder und selbst in den Abteilungen der Kirche Verwirrung eingerissen ist und dass man die christlichen Grundsätze in bezug auf die Ehe nicht mehr aufrecht erhält, das ist ein trauriges Zeichen dafür, wie dies Wort von den Zeiten Noahs, wo man freite und sich freien ließ, in einer besonderen Weise auch für unser Geschlecht zutreffend ist.

Man freit und lässt sich freien, auch bei uns vielfach ohne jede Rücksicht auf göttliche Gebote und göttliche Ordnungen. Man fragt nicht danach, ob denn Gott nicht auch dabei Seinen Segen geben müsse. Die Leute begnügen sich mit einer standesamtlichen Zusammensprechung und meinen, nun sei es fertig. Sie begehren nicht mehr, dass Gott Seinen Segen dazu gebe und sagen sich damit innerlich von Gott los. Sie gründen ihren Hausstand, und es ist, als ob sie das Wort, das einst Josua sprach „ich aber und

mein Haus wollen dem Herrn dienen“ (Jos. 24,15), von sich weisen und sagen: In unserem Haus hat Gott nichts mehr zu suchen.

Seht, dahin ist es gekommen. Eine Sittenverwilderung auf diesen natürlichen Lebensgebieten hat stattgefunden. Da ich nun einmal dabei bin und eine Belehrung für euch junge Glieder halte, möchte ich noch einen Punkt erwähnen und erwägen. In unseren Herzen kann ja auch der Wunsch reifen, eine Ehe zu schließen. Das ist an und für sich nichts Verbotenes und Verwehrtes, aber tut das mit Bedacht, mit gezielter Erwägung alles dessen, was zu erwägen ist! Zu allem gehört eine gewisse Reife, und zum Schließen einer Ehe gehört reife Überlegung. Im Ehestand hat man nicht nur immer Glück und Freude, sondern er ist ein ernster Stand, wo es oft gilt, sehr zusammenzuhalten im Ringen, Beten und gegenseitiger Hilfe und Stütze, wo es gilt, Gefahren und Leiden mancherlei Art durchzukämpfen und durchzuarbeiten. Es gibt wohl kein größeres Glück in dieser Welt, in irdischen Dingen, kann man wohl sagen, als eine glückliche Ehe, aber wohl auch kein größeres Leid, als eine unglückliche. Darum sollte ein solcher Bund fürs Leben eingegangen werden mit gezielter Sorgfalt, Selbstprüfung, Überlegung und Beratung mit denen, die ein Recht haben, uns in solchen Angelegenheiten zu beraten.

Noch eins, ihr lieben jungen Glieder, möchte ich euch empfehlen, ein köstliches Gut, das ihr mit in die Ehe hineinbringen könnt: Das ist eine reine und unbefleckte Jugend. Sagt nicht, wie man es vielfach hört: Ja, seine Jugend muss man genießen. Das Genießen besteht dann oft darin, dass man durch allerlei Ausschweifungen und Entartungen seine Gesundheit untergräbt, und dann, wenn man sich gewissermaßen ausgetobt hat, will man in die Ehe gehen. Daraus kann keine glückliche Ehe werden. Wer so eine Ehe schließt, der darf sich nicht wundern, wenn nachher sein Ehestand eine Kette von lauter Leid und Krankheit ist. Wer eine Ehe eingeht, sollte darauf bedacht sein, dass er sich leiblich gesund und stark erhält, dass er sich nicht durch eine schlecht verbrachte Jugend schädigt und schwächt an Leibes-, Geistes- und Nervenkraft.

Um nun mit dem Punkt zum Schluss zu kommen: Der Herr charakterisiert also die Leute zur Zeit vor der Sintflut mit den Worten: sie aßen, tranken, freiten und ließen sich freien. Er will ohne Zweifel mit den Worten sagen, dass das Dinge waren, auf die ihr ganzes Verlangen gerichtet war, darin erschöpfte sich ihr Dasein. Ist es heute nicht wieder so? Denken die Menschen unseres Geschlechtes nicht auch so?

„Und sie achteten's nicht!“ Sie achteten nicht auf Noah. Wie ist es in unserer Zeit? Achten da die Menschen auf das, was Gott getan hat? Gott hat inmitten der Christenheit eine Art Noahwerk getan, eine Noahpredigt ausgehen lassen.

Es ist fast ein Jahrhundert (jetzt fast 170 Jahre) her, als in der Christenheit ein Erwachen des geistlichen Lebens stattfand, als man wieder anfing, in der Heiligen Schrift zu forschen und auch Gott wieder von Seinem Vorhaben und Tun zeugte und darauf hinwies, dass die Entwicklung der Christenheit und der christlichen Kirche in ihr Endstadium eingetreten sei, und dass es an der Zeit wäre, aufzuwachen vom geistlichen Schlaf und sich für den HErrn bereit zu machen.

Der HErr baute gewissermaßen eine geistliche Arche. Er hat Seiner Kirche wieder Apostel gegeben, wie ihr das alle wisst und von uns und euren Eltern gehört habt. Er hat durch Seine Apostel Gemeinden gebaut und gegründet als Zufluchtsstätte für die, die da warten auf den HErrn und Sein Kommen. Das Werk ist abgeschlossen. Gott hat Seiner Kirche lange Zeit gelassen, die Predigt, die durch die Länder der Christenheit ausgegangen ist, zu hören und anzunehmen. Aber sie haben es wieder verachtet und ver-

lacht und glaubten nicht daran, dass es eine Gottespredigt und ein Gotteswerk ist.

Nun hat der HErr es zum Abschluss gebracht. Es wird nicht mehr gepredigt. Noah ging in die Arche, und die Tür wurde verschlossen. Aber die Sündflut kam nicht unmittelbar, sondern es verging eine Reihe von Tagen vorher. So hat der HErr auch dieses Werk abgeschlossen; aber in Seiner Barmherzigkeit und Geduld wartet Er gleichsam noch, gibt noch eine Zeit hinzu, eine Zeit der Stille, in der wir jetzt noch stehen, damit die Menschen umkehren möchten und Buße tun. Aber bis jetzt achten sie es nicht; man kehrt sich nicht um. Auch in unserem Volk lebt man dahin in Weltfreudigkeit, in weltlicher Gesinnung, in Lebens- und Weltgenuss und denkt nicht daran, zu Gott umzukehren. Obwohl Seine Heimsuchungen und Züchtigungen immer gewaltiger an unsere Türen pochen und Not und Elend aller Art sich bei uns finden, denkt man noch nicht an Bekehrung zu Ihm, sondern lebt weiter wie in den Tagen Noahs im Genuss und der Sucht nach irdischen Dingen.

Wenn aber dieses Ereignis eintreten wird, auf das wir warten, wenn die Zukunft des Menschensohnes vorhanden ist, wird es in einem Punkt anders gehen. Es kommt keine Sintflut. Der HErr hat geschworen, Er will nicht zum zweiten Mal die Erde durch das

Wasser verderben. Die Zukunft des Menschensohnes, Sein Kommen zu den Seinen, hat andere Erscheinungsformen. An dem Tag werden zwei auf dem Felde sein, einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen in der Mühle; eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden. In den Tagen der Zukunft unseres HErrn wird eine plötzliche Scheidung der Menschen stattfinden, nicht ein plötzliches Untergehen der einen und ein Bewahrtbleiben der anderen. Diese Scheidung wird dadurch erfolgen, dass der HErr die einen annimmt und die anderen zurücklässt. Die einen erkennt Er als die Seinen, die in der rechten Herzensstellung zu Ihm stehen; Er birgt sie darum in Sein Gezelt, führt sie mit sich und erhält sie auf dem Berg Zion. Die anderen bleiben zurück. Darauf warten wir, und darauf haben die Apostel uns hingewiesen. Der Tag der Zukunft Jesu Christi ist vor der Tür. Plötzlich wird der HErr kommen. Darum wachet, sagt der HErr zum Schluss, ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird.

Plötzlich kommt Er; die Stunde kann niemand voraussagen. Niemand kann sagen: An dem und dem Datum, um die und die Tagesstunde wird das eintreten, aber nach all dem, was wir jetzt in der Welt vor sich gehen sehen, nach den eigenartigen Wegen, die Gott uns selber führt, nach den Erfahrungen, die Er

uns machen lässt in den Gemeinden, die Er durch Seine Apostel gegründet hat, müssen wir sagen: Der Tag der Zukunft unseres HErrn Jesu Christi muss nahe herbeigekommen sein. Darum wollen wir zwar auf der einen Seite ausharren in der Erfüllung aller unserer irdischen Pflichten, die wir haben, und darin nicht nachlassen oder säumig sein, auch nicht unnüchtern werden; auf der anderen Seite aber wollen wir geistig wachen und warten auf den Tag, da der HErr hervortritt und denen zur Seligkeit begegnen will, die auf Ihn warten. Dann wird Er plötzlich die Scheidung vornehmen, die einen annehmen und die anderen zurücklassen für die Zeit der Trübsal, die dann über die Erde hereinbrechen wird, noch schwereres Leid und schwerere Trübsal, als wir sie jetzt schon erlebt haben.

Darum, auch ihr jungen Glieder, wachet! Achtet auf alles, was der HErr euch gesagt hat! Schauet hin auf den Tag der Zukunft Jesu Christi, auf Sein plötzliches Kommen zu jenen, die sich innerlich für Ihn bereitet haben, auf Sein eigenartiges Verfahren mit ihnen, ihre Errettung, ihre Bewahrung vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis. Das ist unser herrliches und köstliches Ziel. Wohl dem, der das im Auge hat und im Auge behält! Der wird nicht zuschanden werden, sondern der HErr wird ihn annehmen an jenem Tag, da Er plötzlich

mitten in den natürlichen Lauf der Dinge eingreift,  
um sich insonderheit denen zu offenbaren, die Sein  
harren in Geduld. Dazu helfe uns Gott.